

Vom Katheder

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 15

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-457567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lieber Rebelspalter!

Das hast du wohl auch noch nicht gewußt, daß man in unserem Lande, das man so gar zu Unrecht das „Land der Sirtenkneben“ zu nennen beliebt, zuweilen eine ganz erkleckliche Standeserhöhung erfährt. — Ich liege in einem unserer schönsten Kurorte vor Anker und zufällig nennt sich meine Pension nach irgendwelchem Vorfahr Villa Graf. Dieser Tage richte ich eine Anfrage an ein Geschäft unseres lieben, höflichen Vaterlandes. Die ergebene Antwort weist die übliche Adresse mit meinem gut bürgerlichen Namen und dem ebenso bürgerlichen Beruf auf und holt dann weiter aus zu der schmeichelhaften Anrede: „Sehr geehrter Herr Graf!“ Na, was sagst du nun dazu? Ich selber bin sprachlos, aber in schlaflosen Nächten zerquäle ich meine müde Seele mit der schweren Frage, wie ich diesen unverhofften Glücksfall nach modernen Grundsätzen geschäftlich ausbeuten kann. Soll ich mir die Villa Lilinski am Thunersee zulegen, oder zeige ich einer staunenden Menschheit mein liebewarmes Herz, indem ich in Bogomayo tausend Negermädchen à la mode de Taintor kleiden lasse? Vielleicht ist es das Klügste, wenn ich meinem Barbier einen feinen Kraftwagen verehere, etwa einen echten Cabillac. Möglich, daß ich es dann mit der bewähr-

ten Hilfe dieses Fachmannes noch eine Stufe höher bringen kann.

*

Zwei Appenzeller, die zu einer Bauernversammlung nach Zürich fuhren, suchen abends etwas Zerstreuung. Zu diesem Zweck durchstöbert der eine von ihnen das Tagblatt nach einem entsprechenden Inserat. Da er nichts Passendes findet, gibt er die Zeitung seinem Kumpan. Dieser schlägt ihm nach kurzem Ueberblick über die letzte Seite vor: „Du, mer gond gad i Lonhalle, i glob, do wert öppis loschtigs gschpilt, s' hääht do: „S lone duri go“ (Flona Durigo).

Der Andere

Immer ging jemand neben mir her. Wer war der Richtige — ich oder er? Wollt' ich schon dieses, wollte ich das, Er überlegte: „Es ist ja nur Spaß.“ War's, daß ich einmal den Kopf schon verlor, Er stand darüber und sagte: „D Tor!“ Ob ich war fröhlich, das Herz war mir schwer, Immer dabei stand der andre, stand er,

Frühling



Der drüber lachte, der nie mich verließ, Der mir ein jedes recht lächerlich hieß, Stetig mir sagte: „Was soll die Geschichte?“ Sprach mir hinein und verzog das Gesicht, Spöttisch und kühl. Und heute noch stets, Was mir begegnet, er lacht nur: „So geht's.“ Nicht einen Schmerz hat er je mir erspart, War doch ein Tor und blieb in der Art, Nur, daß ich immer noch spüren gemußt, Tat ich was törichtes, er hat es gewußt. Ständig zu allem es sprach mir sein Wig, Und doch im Grunde zu nichts war er nützig. Sagt' ich ihm zornig: Nun schweig einmal still!, Toner gelassen: „Sawohl, wenn ich will.“ Eh' sie mich tragen einmal aus dem Haus, Wette, er lacht: „Ja, das Pößlein ist aus!“

Vom Katheder

Professor Dr. Kannibal spricht: „Zu jener Zeit, meine Herren, befuhren, wie Sie ja wissen, die Phönizier mit ihren Schiffen das Festland von Europa.“ — „Als Augustus gestorben war, konnte er auf ein erfolgreiches Leben zurückblicken.“ — Im punischen Kriege ging Scipio zur Hälfte nach Spanien, zur andern Hälfte nach Sicilien.“ — „Die Zerstörung von Karthago hatte natürlich den Untergang der Stadt zur Folge.“ — „Parentes“ heißt als Plural die Eltern, und insofern als Singular masculinum der Gebärende, als femininum die Zeugende, also die Mutter.“ — „Wenn die Griechen einen Hochsprung machen wollten, so stellten sie das nicht so dumm an wie ein heutiger Leichtathlet. Sie nahmen nicht einen langen Anlauf, sondern stellten sich vor das Seil, nahmen einen möglichst schweren Stein, schlangen ihn ein paarmal und dann flogen sie von selbst in die Höhe und sprangen zwanzig und mehr Ellen hoch.“

Professor Dr. Hafen spricht: „In Schbanien führt eine Bruckä über dän Hebero (Ebro), die von einem Ufer bis zum andern reichen dud.“ — „Die Kegüdder haben die Eigendümllichkeit, das sie keine Daskenuhren besaßen.“ — „Wär lacht über Schbanien? Där blaue Himmel lacht über Schbanien.“ —

„Schbanien ischt ein gefährliches Land. Da kann es oft vorkomen, das man sich abends zo Bädä lägt und am morgen mousedod mit emer Dolch im Härzen aufwachen dud.“

*

Lieber Rebelspalter!

Der Ofen in unserm Eßzimmer rußt fürchterlich! Zweimal in der Woche hatten wir den Kaminfeger. Alles umsonst. Das ganze Zimmer ist voll Ruß. Da hatte meine Frau einen glücklichen Einfall! Sie schrieb mit Kreide an's Ofenrohr: „Conradi!“ — Seitdem ist der Ruß verschwunden!!

Edlmaner